



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Tod ein Seelenarzt.

---

wird. O, wenn mir der liebe Gott nur eines am Leben ließe; denn alle meine übrigen Kinder sind tot und starben ohne die heilige Taufe!"

Es war rührend, die heidnische Mutter so reden zu hören. Einmal war Bruder Eduard Zeuge, wie sie am Bettchen ihrer Kinder knieend also betete: „Guter Gott, habe doch Mitleid mit einer armen Mutter! Ich bin freilich noch eine Heidin, aber dennoch darf ich zu dir beten, wie der weise Umsundisi mir wiederholt gesagt hat. Ja, guter Gott, nimmt den Franz zu dir in den schönen Himmel! Nur den kleinen Bernhard lasst mir; ihn möchte ich nicht verlieren. Doch, da beide getauft sind und daher beide dir gehören, so werde ich nicht murren, nein, ich werde nicht wie eine Heidin klagen, wenn du sie beide zu dir rufest.“

So die Mutter. Ihre Worte sollten bald auf eine harte Probe gestellt werden. Eines Tages, gegen 8 Uhr früh, kommt Bruder Eduard und meldet, der kleine Bernhard sei soeben gestorben. Zwei Stunden darauf, kurz nach 10 Uhr, starb auch sein Zwillingsschwesternchen Franz. Beide wurden zusammen in einen Sarg gelegt, und nun wölbt sich derselbe Grabeshügel über beiden. Wie wunderbar sind doch Gottes Wege! dachte ich mir. Der am Tage seiner Taufe so gesunde und kräftige Bernhard, den ich nur den dringenden Bitten seiner Mutter folgend getauft hatte, starb zuerst! Beide waren an einem Tage geboren, an einem Tage getauft, und sind nun an einem Tage gestorben. Ich dankte Gott, daß er es in seiner Güte also gefügt hatte. Von all meinen Erinnerungen aus dem Missionsleben mutet mich keine so lieb und traut an, wie die an das kleine Zwillingspaar Bernhard und Franz.

Bei der Beerdigung der Kleinen weinte die Mutter nicht viel; sie war ruhig und gesetzt, ganz ergeben in Gottes heiligen Willen. Sie hat während ihres Aufenthaltes auf der Missionsstation so viel Schönes und Gutes von unserer heiligen Religion und ihren frommen Gebräuchen gesehen und gehört, daß sie nun allen Ernstes ebenfalls eine Christin werden will. Schon am Todestage ihrer Zwillinge kleidete sie sich auf christliche Weise und ist seitdem eine unserer eifrigsten Katechumenen. Ihr heißester Wunsch ist, bald getauft zu werden, um nach ihrem Tode wieder mit ihren zwei Kindern vereint zu werden.

### Der Tod ein Seelenarzt.

Vom Hochw. P. Leonard Siller.

(Schluß.)

**Mariz-Stella.** — Eine junge Frau in der Nähe unserer Missionsstation wurde frank. Sie wandte sich an einen englischen Arzt in Umzinto, dieser aber schickte sie bald wieder zurück, da keine Hoffnung auf Genesung mehr war. Sie hatte die Lungenenschwindsucht, und das Lebel war schon weit vorgeschritten. Die Frau hatte in ihrer Jugendzeit die protestantische Missionschule in Fairview besucht und sich eine ziemliche Bildung angeeignet, war aber nicht getauft worden. Später heiratete sie einen renommierten Kafferndoktor, der sich nachher noch sechs andere Weiber nahm.

In ihrem hoffnungslosen Zustand wandte sich die arme Kranke an die Alma-Romas (unsere Mission); hier leuchtete ihr der Hoffnungstern eines guten Todes entgegen. Sie bat zunächst die schwarze Lehrerin unserer Tageschule in Mehlomnyama zu sich, und wurde auch von derselben eines Tages, da sie gerade einen recht schlimmen Anfall hatte, getauft. Da es mit ihren Le-

benskräften schnell abwärts ging, bat sie mich dringend um Aufnahme in unserer Missionsstation. Ich gab meine Zustimmung, und so brachte man sie auf einer Tragbahre hieher.

Sie wurde in unserer heiligen Religion noch weiter unterrichtet, wofür sie großes Interesse zeigte und übte sich fortan fleißig in kleinen Schlafgebeten, Akten der Reuer, der Ergebung in Gottes heiligen Willen usw. Da ich um jene Zeit zum Generalfürstentum nach Mariannhill gehen mußte, spendete ich ihr die heiligen Sterbesakramente und erteilte ihr auch die Firmung, wozu wir in solchen Fällen eine spezielle Erlaubnis haben. Ihr Ende schien sehr nahe; doch sie konnte nur schwer sterben. Zwei Tage lag sie im Todeskampfe da, doch die Stunde der Erlösung wollte für sie nicht schlagen. Sie verlangte gar sehr nach priesterlichem Beistand, und wirklich lebte sie noch, als ich nach zwölfstündigem Abwesenheit wieder heimkam. Welch' ein Trost für die mit dem Tode Ringende! Schreckliche Phantasiebilder hatten ihr arg zugesezt: Bald ersuchte sie die Umstehenden, den schwarzen Hund wegzujaugen, der sich ihrer Lagerfläche näherte, dann glaubte sie eine riesengroße schwarze Schlange zu sehen, die sie furchtbar erschreckte, ein anderermal war es ihr, als beuge sich eine furchtbare Gestalt über sie und drohe sie zu überwältigen. Wie froh war daher die Sterbende, als sie bei meiner Ankunft den Segen und die Trostungen unserer heiligen Kirche wieder erhielt, und ihr neuerdings die Kraft des Blutes und Leidens unseres Herrn und Heilandes vermittelt wurde! Wohl jammerte sie zuweilen im Übermaße ihrer Schmerzen und Qualen laut auf, doch ihre Seele war ruhig, und nach Verlauf einiger Stunden entschlief sie still und friedlich im Herrn. R. I. P.

### Einweihung der Schule in „St. Joachim“.

Von Br. Flavian Magiera.

**Triashill.** — Am 21. September 1912 machte ich mich mit unserem Hochw. P. Superior in früher Morgenstunde auf den Weg nach unserer Außenstation „St. Joachim“, wo die neue Schule, die zugleich als Kapelle dienen muß, eingeweiht werden sollte. Wir kamen zunächst nach „St. Bonifaz“. Hier nahmen wir einen Knaben mit, der uns den Weg in diesem Gewirre von Busch und Wald und Dornengestrüpp zeigen sollte.

Endlich gegen 11 Uhr vormittags waren wir an Ort und Stelle, wo schon die Leute auf uns warteten. P. Adalbero hielt zuerst eine Ansprache, nahm jedoch die Benediktion der Schule nach dem römischen Rituale vor und hielt zum Schlusse eine kleine Prüfung aus dem Katechismus ab; auch mußten die Katechumenen einige Gebete aussagen und ein paar religiöse Lieder singen. Sie machten ihre Sache prächtig. Jung und alt zeigt überhaupt dahier einen außerst guten Willen, und da die Gegend um „St. Joachim“ stark bevölkert ist, läßt sich hoffen, daß mit der Zeit dasselbe eine große Station entstehen wird.

„St. Joachim“ ist vier Wegstunden von Triashill entfernt ganz in der Nähe vom Makoni-Kraal, wo im Matabelekrieg zwischen dem dortigen großen Häuptling und den englischen Kolonialtruppen so blutige Kämpfe ausgefochten wurden. Eine halbe Stunde davon entfernt führt eine Straße von der Bahnhofstation Rusapi nach Rhanga. Die Station selbst steht natürlich noch ganz in den Kinderschuhen. In den Unterricht teilen sich abwechselnd zwei Schwarze; die eine Woche ist ein gewisser Franz Schullehrer und Katechet, die andere der jüngst